

Predigt
für den 3. Sonntag i. J. B
IN St. Anton, 25.01.2015

Jona 3,1-5.10 – Mk 1,14-20

Drei vor zwölf

* 2014 war es fünf vor zwölf, heuer ist es bereits drei vor zwölf auf der „Weltuntergangs-Uhr“. Diese ist seit 1947 ein Indikator für die Gefährdung der Erde sowie der Menschheit auf ihr. Ursprünglich zeigte die 12-Uhr-Marke den Atomkrieg an, der die Erde zerstört; seit dem Jahr 2007 wird auch der Klimawandel in die Berechnungen mit einbezogen. Ein weltweites Gremium aus Atomwissenschaftlern stellt die symbolische Uhr jedes Jahr im Januar neu. So nah an der globalen Katastrophe wie jetzt stand die Uhr zuletzt im Jahr 1984, in einer besonders frostigen Phase des Kalten Krieges, und nur einmal, 1953, wurde der Minutenzeiger noch weiter vorge-rückt: auf zwei vor zwölf.

Drei vor zwölf im Jahr 2015 auf der „Weltuntergangs-Uhr“: Das ist ein alarmierendes Signal, dass die Menschheit kurz davor steht, sich samt ihrer Erde zugrunde zu richten – „weil die Politiker in ihrer wichtigsten Aufgabe versagen: Gesundheit und Leben der

Menschheit zu schützen“, so die Begründung der Wissenschaftler.¹ Man kann kritisieren, dass die Atomwissenschaftler sich bei ihren Berechnungen hauptsächlich auf die Verteilung der Atomwaffen und auf Klima-Statistiken stützen, ohne beispielsweise den IS-Terror, den Hunger von 870 Millionen Menschen oder die Umweltverschmutzung zu berücksichtigen. Doch dies würde ja sogar zu einer nur noch düstereren Einschätzung der Zukunft der Menschheit führen.

Die Betreuer der „Weltuntergangs-Uhr“ wollen mit ihrer Aktion weder Panik verbreiten noch den realen Weltuntergang heraufbeschwören – im Gegenteil, sie schreiben: „Wir können und müssen diese Entwicklung umkehren.“ Sie empfehlen Maßnahmen wie Reduzierung des CO₂-Ausstoßes, Verringerung der Erdöl-Förderung und atomare Entwaffnung – alles nichts Neues unter der Sonne. Und doch ist es wichtig, dass immer wieder darauf hingewiesen wird, bis den schönen Worten auf Klimagipfeln und Friedenskonferenzen auch Taten folgen. Die „Weltuntergangs-Uhr“ als Mahnerin, die der Welt ins Gewissen reden will. Ob sie wahrgenommen wird?

* Liebe Schwestern und Brüder, in der Lesung ist uns Jona begegnet. Auch er stellt seine „Weltuntergangs-Uhr“ auf Alarm, er mahnt: „Noch vierzig Tage, und Ninive ist zerstört!“ Die Adressaten sind

¹ Quelle: <http://www.sueddeutsche.de/wissen/atomkriegsuhr-so-nahe-am-weltuntergang-wie-1.2317829>

die Bewohner einer großen assyrischen Stadt in der Nähe des heutigen Mossul im Irak. Offensichtlich leben die Bewohner von Ninive zu einem großen Teil ganz besonders sitten-, gesetz- und rücksichtslos. Jona redet ihnen aufs Schärfste ins Gewissen, und die Niniviten glauben ihm. Sie bereuen ihre Fehler und kehren um, das heißt: Sie ändern ihr Verhalten um 180 Grad. Weil sie dies tun, richten sie sich und ihre Stadt nicht zugrunde; sie haben nun wieder Zukunft.

- * Jona ist nicht auf eigene Rechnung unterwegs, sondern im Auftrag Gottes. Gott sendet ihn nach Ninive, zu Menschen mit völlig anderer Kultur und Religion. Und das ist interessant, liebe Schwestern und Brüder. Damit kommt bereits im Alten Testament, das ja die Zuständigkeit Gottes für sein Volk Israel betont, zum Vorschein: Gott liegt das Wohlergehen aller Menschen am Herzen. Gott liebt nicht nur die Israeliten, sondern jeden Menschen, den er geschaffen hat, auch wenn der gar nicht an ihn glaubt. Und so will Gott für alle Menschen eine Kultur des Lebens etablieren, in der das Leben gefördert und geachtet und geschützt wird. Gott ist es nicht egal, dass sich die Niniviten auf der Gegenspur befinden – Richtung Kultur des Todes – und so verschafft er sich bei ihnen durch Jona Gehör. Weil dies so ist, geht es gut aus für die Bewohner von Ninive. Sie kehren um in Richtung Kultur des Lebens.

- * Was damals geschehen ist, besitzt höchste Aktualität für das Jahr 2015 – auch beim Blick in den Irak, wo noch immer Reste der antiken Stadt Ninive zu sehen sind.

Gott will eine Kultur des Lebens für alle Menschen. Kulturen des Todes wie der IS, der im Irak wütet, sind Gott zuwider. Wer Leben vernichtet, handelt gegen Gott – auch gegen den Gott des Islam. Hoffen und beten wir, dass Gottes Stimme zu den Verblendeten durchdringt wie damals in Gestalt des Jona. Hoffen und beten wir, dass die Gewalttäter und Lebens-Verächter umkehren. Andernfalls werden sie sich selber zerstören, so wie das in der Geschichte noch bei jeder lebensfeindlichen Kultur der Fall war. Zukunft haben nur die, die eine Kultur des Lebens pflegen.

- * Umkehr tut not, will die Welt nicht untergehen in Gewalt, Hass und Hunger. Was für den Irak gilt, gilt auch für Nigeria und den Sudan, für Russland und die Ukraine, für Israel und Palästina und für viele andere Gegenden unserer Erde. Gott will ja auch für die Menschen dort eine Kultur des Lebens, und Gott tut es weh, wenn Menschen das Gegenteil anrichten. Ich bin überzeugt, dass Gott auch in unserer Zeit Menschen wie Jona schickt, die die Tod-Bringer zur Umkehr mahnen. Papst Franziskus ist ganz sicher einer davon. Ob diese Propheten der Gegenwart Gehör finden? Wird die Kultur des Lebens siegen? Oder wird die „Weltuntergangs-Uhr“ noch drei Minuten vorrücken?

* Liebe Schwestern und Brüder, außer mit unserem Gebet können wir die genannten lebensfeindlichen Entwicklungen in fernen Ländern nicht direkt beeinflussen. Was wir aber sehr wohl können: In *unserer* Welt, da wo wir leben und unseren Alltag verbringen, eine Kultur des Lebens pflegen.

Wie das geht, erfahren wir im Evangelium: Indem wir uns von Jesus ansprechen lassen und Jesus nachfolgen; das heißt, indem wir uns mit dem beschäftigen, was Jesus im Neuen Testament sagt, und es auf unser Leben beziehen; indem wir also fragen: Was sagen die Worte Jesu im Neuen Testament mir für mein konkretes Verhalten, heute, als Mensch des 21. Jahrhunderts? Und indem wir versuchen, dem Vorbild Jesu zu folgen in dem, was wir sagen und tun. Die Quintessenz des Lebens Jesu ist die Liebe, sie spricht aus allen seinen Reden und Handlungen. Indem wir die Liebe zum Maßstab für uns selber machen, überlassen wir das Feld nicht allein denen, die eine Kultur des Todes wollen, sondern setzen ihnen unsere Kultur des Lebens entgegen.

* Wenn die Kultur des Lebens, wenn die Liebe siegt, wird unsere Welt nicht untergehen. Die Liebe sorgt dafür, dass unsere kleine wie auch die große Welt Zukunft haben. Denn überall da, wo Liebe ist, wird Jesu Versprechen aus dem Evangelium wahr: „Das Reich Gottes ist nahe.“